

Seckenheim: Erstklassiges Kabarett mit Josef Brustmann im Palü

Humorvoll, authentisch und pfiffig

Von unserem Mitarbeiter
Hartwig Trinkaus

Nicht nur im Bayerischen Fernsehen ist er präsent, sondern ganz besonders auf der Kleinkunsthöhne, Kabarettist Josef Brustmann. Erstmals kam der ehemalige Musiklehrer und studierte Cellist ins „Palü“, und sofort begeisterte er mit seinem Programm „Fuchs-Treff – Nix für Hasenfüße“, das auch aus Musik und Liedern, aber vor allem aus gekonnt vorgetragenen gesellschafts- und politikkritischem Wortkabarett bestand. Mit dem ihm eigenen trockenen Humor sorgte er zudem dafür, dass dem Gast nicht alle Lacher auf halber Strecke stecken blieben, einfach großartig, wie anhaltender Beifall bestätigte.

„Der passt hierher“

Der persönliche Eindruck aus einem viertelstündigen Gespräch habe Palü-Intendant Andreas Hänssler genügt, so erklärte er, um festzustellen, „der passt hierher“. Und das tat er aus einer mährischen Flüchtlingfamilie in Waldram bei Wolfratshausen aufgewachsene Ex-Ministrant ganz bestimmt. Zehn Jahre war er Musiklehrer an einem Münchener Gymnasium, dann Teil der Kabarettgruppen „Bairisch Diatonischer Jodelwahnsinn“ und „MonacoBagabe“, ehe er 2004 als Solokabarettist in der Münchner Lach- und Schießgesellschaft durchstartete und gleich einen Kabarett-Preis arräumte.

Seine schlaun Texte und frechen Lieder, voller Witz, Bauernschläue und Wahnsinn, gespickt mit absur-



Kabarettist Josef Brustmann begeisterte das Publikum mit seinem trockenen Humor, frechen Texten und Liedern.

BILD: HAT

der Klugheit und einer gehörigen Portion Übermut, überzeugten. Ganz schlicht betrat er die Bühne, wählte keinen extravaganten Anlauf, war einfach da. Man bezeichne ihn als eckig und kantig, meinte er und stand einem Seckenheimer und kur-

pfälzischen Publikum gegenüber, das sehr ähnlich charakterisiert wird, das passte tatsächlich. Mit Begeisterung nahm der ausverkaufte Saal den gekonnten Unsinn ebenso auf, wie seine tiefgründigen Lieder oder seine Musikalität auf verschie-

denen Instrumenten, allen voran die Zither, auf der er „Across the Universe“ von den Beatles ebenso eindrucksvoll spielte, wie „Highway to Hell von AC/DC“ oder „Almjodler“. Brustmann wusste nicht nur, dass man aus dem Weltall zwei Gebäude

erkennen kann, nämlich die chinesische Mauer und den Seckenheimer Glatzkopp, er veralberte auch Präsident Donald Trump, blickte rechts nach Frankreich, sprach über Gabriel, von der Leyen und natürlich über seinen Wolfratshausener Nachbarn Edmund. Ihr Fett weg bekamen auch König Horst und Kurzzeitministerpräsident Beckstein.

Aus dem Nähkästchen geplaudert

So richtig authentisch aber, und das kam bestens an, wurde er, als er über seine Kindheit an der Isar, über Pubertät, seine Mutter, die seiner „blauen Blue-Jeans-Hose“ eine Bügelfalte verpasste, die Familie des Totengräbers, über Grabsteininschriften und Muttertagsgedichte philosophierte. Er nahm auf sich selbst keinerlei Rücksicht und gestand, dass er nie eine Urkunde bei Bundesjugendspielen schaffte, aber sich immerhin schon ganz früh durch eigene Aktivität eine Geburtsurkunde erworben habe. Dass sich der Mann seit Jahren intensiv mit Lyrik befasst und schon Gedichtbände veröffentlicht hat, stand den teils makaberen Späßen nicht im Wege. Da verwundert es keineswegs, dass man Brustmann in die Süddeutsche Literatenvereinigung der Münchner Turnschreiber aufgenommen hat. Brustmann kann alles sagen, schließlich geht er zum polnischen Pfarrer beichten, der ihm, obwohl der kein Wort versteht, Absolution erteilt. Warum Josef Brustmann der Sonderpreis des Deutschen Kabarett-Preises zuerkannt wurde, war nach diesem Abend jedem Gast so klar wie die Isar.